

## Landwirthschaftliches Ungeziefer, dessen Feinde und Vertilgungsmittel.

Illustriertes Hand- und Lehrbuch  
 von Dr. L. Glaser, Gymnasiallehrer etc.  
 Mannheim, J. Schneider. 1867.

Der Herr Autor hat bei dieser Arbeit offenbar das bekannte „Nonum prematur in annum“ vor Augen gehabt, wenn auch von den verlangten neun Jahren vielleicht eins oder zwei subtrahirt werden müssen. Denn sie hat mir bereits anonym vorgelegen, als ich im Jahre 1864 ein Gutachten abzugeben hatte über die Schriften, welche als Bewerbungen um den Preis eingelaufen waren, den das landwirthschaftliche Ministerium in Preussen 1861 für die beste Schrift „über Insecten und deren Schaden in der Landwirthschaft resp. die besten Vorkelrungen dagegen“ ausgesetzt hatte. Schon damals machte die Arbeit auf mich den Eindruck, dass sie eine fleissige, zu andern Zwecken vorgearbeitete, der Preisausschreibung nothdürftig adaptirte Compilation sei, aber keine besonders gelungene. Es steht eine grosse Menge Unnöthiges darin, dagegen ist manches Nöthige sehr ungenügend behandelt. Dass der Verfasser kein practischer Landwirth ist, ergab sich für mich bereits in jener Zeit, wo ich seinen Namen und seinen Beruf noch nicht kannte. Es wird mir gestattet sein, aus dem damals abgegebenen Gutachten ein Paar recensirte Stellen zu citiren, da sie wörtlich aus der Preisbewerbung in das vorliegende Buch übergegangen sind. Es heisst nämlich:

„S. 13, dass die Regenwürmer den Maulwurf als gefährlichen Feind wohl kennen, beweist ihr Flüchten aus dem Boden, wenn ein solcher in der Nähe wühlt. Man kann hierauf eine Methode zur Vertilgung von Würmern gründen, indem man durch Umdrehen eines in den Boden gestossenen Pfahls den Maulwurf nachahmt und die Würmer ringsum zur eiligen Flucht auf die Oberfläche verleitet.“

Angenommen, die bedenkliche Thatsache „des Flüchtens“ der Regenwürmer vor einem wühlenden Maulwurf sei richtig, so würden die klugen Regenwürmer ganz gewiss die dummen Maulwurfs-Nachäffer (durch träges Beharren auf der conservativen Vis Inertiae) beschämen, falls nicht in beiden Fällen die natürliche Erklärung nahe läge, dass die Würmer herauskriechen, weil sie durch das Graben des

Maulwurfs oder durch das Pressen des Pfahleinbohrens mechanisch zum Heraustreten aus der Erde genöthigt werden.

In ähnlicher Weise unpractisch und hart an das Lächerliche streifend ist der Vorschlag des Verfassers, den von ihm S. 307 als Muster aufgestellten Feld- und Forstschützen auszustatten.

Derselbe soll in Naturdingen ein wenig Bescheid wissen, den Leuten mit Erinnerungen, mit Rath und That überall an die Hand zu gehen vermögen, es sollen ihm zum Schutz des Feldes geeignetere, gerade auch auf das Ungeziefer etc. gerichtete Instructionen von sachkundigen Vorgesetzten gegeben, ein für ihn eigens verfasster Feld- und Forstschutz-Leitfaden zum Nachlesen behändigt werden. Folgende landwirthschaftliche Instrumente sollen ihm zur Disposition stehen: 1. Stechinstrumente (Hechelstampsen, namentlich gegen Engerlinge), 2. langzinkige Stechgabeln (gegen Mäuse), 3. Raupenscheeren, 4. Raupenstangen, 5. hölzerne Baumklopfer und Schüttelhaken (gegen Rüsselkäfer, Raupen und Blattwespenlarven), 6. Fangschirme oder besser Leintücher (zum Auffangen des Geklopften), 7. Körbe oder Beutel (zum Auflesen), 8. halbrunde Fangtrichter, 9. Fanghamen (Schmetterlingskätscher), 10. Baumkratzen, 11. Spritzbüchsen, Eimer oder Kübel zum Bespritzen der Pflanzläuse mit Chlorkalklösung, Tabacksbrühe u. s. w., 12. Bürsten zum Abreiben der Blattläuse, 13. ein Perspectiv, zumal für Kurzsichtige, 14. Vogelflinten.

Der Verfasser vermuthet zwar mit Recht, dass dieser naturhistorisch durchgebildete Feldwärter „etwas besser bezahlt“ werden müsste, lässt aber unerörtert, wie es der Mann anzufangen hat, um die Beobachtungen und Schutzmassregeln bei Tage anzustellen und auszuführen, während er in erster Linie doch bei Nacht die Feldmark vor Frevel bewahren soll. Solche utopische Träumereien reimen sich nicht gut auf die S. 305 ausgesprochenen, an sich löblichen und praktisch eher ausführbaren Wünsche nach Verbesserung des Schulunterrichts in naturwissenschaftlicher Beziehung. Der Verfasser scheint nicht zu ahnen, dass dem praktischen Landwirthe selbst verständige Rathschläge verdächtig oder gleichgültig sind, wenn der Rathgeber sich unvorsichtiger Weise zugleich als Stubengelehrter Blößen giebt.

Uebrigens steht es um die Gelehrsamkeit des Autors auch nur schwach, trotz des augenverblendenden Artillerieparkes der schweren literarischen Hülfsgeschütze. Er schreibt

poligraphus\*), Clithra anstatt polygr. und Clythra, Cerambyx hispida statt hispidus — citirt Linné's Amoena academica (S. XXII, 22, 79), anstatt Amoenitates academicae, Bruchelidae Latreille anstatt Bruchelae, und gebraucht mancherlei Provinzialismen, welche nicht alle verständlich oder schriftmässig sind. So z. B. Oehrlinge statt Ohrwürmer, Glucke (Gastropacha) S. 140, Dungkaulen (S. 116), todt-patschen (85, 209), Plätscher statt Fliegenklappe (163) und dergl. mehr.

Dass man in einem Neste der Hausschwalbe wirklich Bettwanzen gefunden, und dass dies nicht blos, wie er S. 249 behauptet „von Unwissenden dafür gehaltene Lausfliegen gewesen“ hätte er von Herrn Fr. Stein aus Jahrgang 4 S. 316 der Stettiner Entom. Zeitung lernen können.

S. 199 spricht der Autor von dem schwarzen Kornwurm (*Calandra granaria*) und den Mitteln gegen denselben. Da heisst es zuerst: „Ob Insectenpulver gegen sie und die sonstigen Kornwürmer anwendbar ist, darüber sind noch keine Versuche bekannt geworden. Dieses Mittel dürfte indessen im Grossen wohl schwerlich in Aufnahme zu bringen sein und sich nur zu Anwendungen in kleinerem Maassstabe eignen.“

Auf der folgenden Seite 200 heisst es unmittelbar darauf: „vielleicht wird sich nur ächtes persisches Insectenpulver, aus Streubüchsen über die Kornlager gestreut, als hinlänglich wirksames Schutz-, ja als Vertilgungsmittel schon vorhandener Würmer auf den Oberflächen der Kornschichten bewähren“. Heisst das nicht gedankenlos darauf losschreiben?

Nun ist in der Zwischenzeit zwar die gekrönte Preisschrift des Dr. Taschenberg über jene ministerielle Preisaufgabe im Drucke erschienen und vom Autor des vorliegenden „Hand- und Lehrbuches“ auch vielfach benutzt worden, aber in einer Weise, die nicht eben zu billigen ist, und die zunächst bei dem Leser den Gedanken erwecken wird: „wenn der Autor so oft auf Taschenberg verweist, warum soll ich denn nicht lieber gleich T's Buch kaufen und studiren?“ Besonders da bei einer überwiegenden Zahl von Insecten-Arten, welche Herr Glaser vor T. voraus hat, gesagt wird, „dass sie bisher noch keinen der Rede werthen Schaden gethan hätten!“

---

\*) was er S. 51 ganz naiv in Parenthese durch „Städtezeichner“ übersetzt. Noch artiger und wörtlicher wäre „Stadtschreiber“ gerathen.

Der Ausfall, den sich der Verfasser S. XV des Vorworts gegen die „peinliche und ermüdende Lectüre“ des Taschenberg'schen Werkes erlaubt, ist verfehlt. Dasselbe trifft meines Erachtens weit glücklicher die sehr schwere Linie, welche derjenige inne zu halten hat, der ein praktisches Buch für Laien auf wissenschaftlicher Basis schreiben will und weder durch allzupeinliches Eingehen auf jede Einzelheit die Uebersichtlichkeit gefährden, noch durch oberflächliches Bestreifen einer Unzahl unnöthiger Dinge die Geduld der Leser ermüden darf.

Dr. C. A. Dohrn.

---

## Zur Zwitterfrage.

In dem Hefte IV der Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark (1867, Graz) findet sich der nachstehende Aufsatz, dessen Inhalt anziehend genug erscheint, um durch dessen Abdruck in dieser Zeitung auch diejenigen unsrer Leser damit bekannt zu machen resp. zu Beobachtungen anzuregen, welchen jenes verdienstliche periodische Werk nicht zugeht.

C. A. D.

---

## Ueber die Zwitter bei den Schmetterlingen

von

**Georg Dorfmeister.**

Eine sehr interessante Erscheinung in der Natur bieten die Zwitter, wo nämlich beide Geschlechter in einem Individuum zu gleichen oder ungleichen Theilen vereinigt angetroffen werden.

Da ich aber nur Gelegenheit hatte, bei den Insecten, beziehungsweise bei den Schmetterlingen hierüber Erfahrungen zu sammeln, so spreche ich hier nicht von vollkommenen Zwittern, wie beispielsweise die Schnecken sind, sondern von den unvollkommenen Zwittern, wie diese eben bei den Schmetterlingen vorkommen — die, wenn auch nicht immer, doch meistentheils unfruchtbar sind. Wenn ich hier sage meistentheils, so dehne ich den Begriff der Zwitterhaftigkeit weiter aus, als es eben vielleicht allgemein üblich ist, indem ich auch alle Geschöpfe, die wohl einem